



Zaibacher Wochenblatt.

Sum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmeyerschen Zaibacher Zeitung.

Kaiser Alexander in Berlin.

Die Feuerslichkeiten, die bey der Anwesenheit des Kaisers in Berlin Statt fand n., hat man zwar in allen Zeitungsblättern längst schon gelesen; die Begebenheit ist aber so wichtig und in ihren Folgen gewiß für ganz Europa von so bedeutendem Einflusse, daß die Leser mit Vergnügen folgende detaillirte Schilderung der Person des Kaisers und einzelner Momente seines dortigen Aufenthaltes, aus der Feder eines sehr geistvollen Beobachters lesen werden.

Regenten dürfen es nicht lobet den en, wenn die Augen der Masse sich auf sie heften, wenn aus den Millionen, die Ihre Thaten hören und lesen, einiae Federn auch Ihre Personen beschreiben. Es ist der liebende Sinn, der dieß thut, und der ist ja doch fürwahr verschieden von elender Zudringlichkeit, arroganter Schwafsucht und verächtlicher Schmeicheley. Wir wissen es ganz wohl, Regenten sind Menschen wie wir Alle; dennoch aber, weil sie, die einsamen Gipfel der Geschichte, über uns Alle so hoch empor ragen, ist alles an ihnen für uns wichtig, und aus dringendem Interesse für die Masse der Menschheit, zu der wir nun einmal untrennbar gehören, streben wir gern, den Character dieser obersten Schicksalsdiener, der doch immer einigermaßen in der Gestalt sich ausspricht, auf dem Wege der äußern Hülfe wo nicht zu erkennen, doch zu errathen. Aus diesem Gesichtspuncte ist es zu nehmen, wenn ich hier einige Worte von Alexanders Person wage.

Von Schmeicheley ist dabey gar nicht die Rede. Sie war ja nie meine Sache. Zwischen meinem Gegenstande und mir selbst besteht kein einziges irdisches Verhältniß, mithin kein erdenkbarer Grund zu eigennütigen Speculationen. Ich gebe den Eindruck seiner hiesigen Erscheinung rein, wie ich ihn empfangen habe, wie er noch jetzt nach drey Wochen in mir lebt, wie er unauslöschbar in mir bleiben wird, nicht fürchtend die Kontrolle unzähliger Augen und Beurtheiler in Deutschland, die bey des Kaisers jeziger Anwesenheit auf unserm Boden es ja wohl leicht entdecken würden, wenn ich mich in Ubertreibung und Unwahrheit verirre. Ein höchstglückliches Ungesährte führte mich an drey verschiedenen Tagen auf längere Zeit, ja einmal auf zwey Stunden dicht neben und um ihn. Man rißte sich in solchen Fällen soviel man will mit dem Nil admirari; dennoch wird das Gemüth heftig bewegt von der Nähe und Gegenwart eines Sterblichen, der sein Zepster vom weißen, baltischen und schwarzen Meere über den größten Theil des asiatischen Continents fast um den halben Erdball, bis an den stillen Ozean, den aleutischen Archipel und die nordwestlichen Küsten Amerika's, vom Nordpol bis an die deutschen, türkischen, persischen, indischen und chinesischen Grenzen ausstreckt, der in einem mit sieben und vierzig Millionen Menschen belebten Raume von vierthalb hundert tausend geographischen Quadratmeilen wirkt, besieht und erschafft, dessen Reich größer ist als die Scheibe des Mondes, der, wenn er jetzt des

Morgens in Deutschland erwacht, Depeschen seines Gouverneurs von Kamtschatka, seiner Gesandten in Peking und Japan, seiner Feldherrn am Kaukasus erbricht. Man braucht einige Zeit, um einem solchen Sterblichen gegenüber sich zu sammeln und das eigene Bewußtseyn aus der belastenden Vorstellung seines ungeheuren Horizontes zu retten. Und nur dann erst kann man ungeblendet und unpartheyisch beschreiben.

Alexander ist ein acht und zwanzigjähriger blonder, sehr wohlgebauter Mann, von sechszehhalb Fuß Höhe, blühender Gesundheit und ausnehmender Schönheit, mit der besondern Eigenheit, daß kein schmeichelnder Maler und Kupferstecher vermag, ihn schöner abzubilden als er ist. Sein volles feines Gesicht, von dem Klima seines Reichs bezogen mit dem Weiß des Schnees und dem Roth des Nordlichts, steht frey erhoben auf einer gewölbten Antinousbrust und einem jugendlichen Körper, dessen harmonisch geförmte Glieder und Muskeln kräftige Männlichkeit schwellt. Der Haarwuchs ist überaus reich und üppig. Die Augen sind blau, groß und hell, und — was bey blauen Augen nicht immer der Fall ist — es schießt aus ihnen ein scharfer, gerader, vorgeirender Blis, wahrscheinlich ein Produkt der Gewohnheit des Inhabers, weite Räume zu durchfliegen, große Ansichten zu fassen, große Gefühle und Gegenstände zu verarbeiten und große Kombinationen zu entwerfen. Sie scheinen einer sehr entgegengesetzten Veränderung fähig, diese herrlichen Augen. Hinsehend auf Militärreihen spannt sie strenger, prüfender, eifernder Ernst; im gewöhnlichen Umgange aber, besonders wenn das Gefühl der Achtung und Freundschaft, wenn das Bedürfnis eines aufrichtigen Gemüths, verstanden zu werden, dabey interessirt ist und den schöngepaltenen anmuthigen Mund belebt, nehmen sie, verbunden mit einem die Wangen hinabgleitenden, unendlich lieblichen, keiner Beschreibung fähigen Zug, dann einen so freundlichen, zarten, sanften, treuherzigen, fast möchte ich sagen, sehnsuchtsvollen und bittenden Character an, daß es gar kein Wunder ist, wenn Menschen diesem klaren, heitern, unbefangenen Ausdrucke von Seelenhöheit und edler moralischer Willensrichtung, nirgend widerstehen können. Ich setze noch hinzu, daß, wenn Alexander nicht Kaiser und ich ein Frauenzimmer wäre, ich dem Wunsche, von diesem

schönen, kräftigen und doch so sanften Manne geliebt zu werden, schwerlich widerstehen würde. Es läßt sich für ein weibliches Wesen kein höheres und süßeres Glück denken, als der Gegenstand der Bärtlichkeit eines solchen Mannes zu seyn, hätte er auch weiter nichts als eine Strohhütte.
(Die Fortsetzung folgt.)

Etwas über das englische Theater.

Das englische Theater hat viele Eigenheiten, darunter gehören folgende: Es findet kein Abonnement Statt, selbst der König bezahlt jedesmal, wenn er die Schauspiele besucht. Dieses ist gewöhnlich einmal die Woche, wozu die Kasse sechzehn Guineen erhält. Er geht wechselweise in beyde Theatern. Die Logen, worinnen die königliche Familie sich befindet, sind sehr prächtig verzieret, allein nur für einen Abend gemiethet, da sie die andern Tage für jedermann offen sind.

Ehe der Vorhang aufgezoogen wird, kann der Zuschauer nach Wohlgefallen das Schauspielhaus verlassen und erhält sein Geld zurück. Nach dem zweyten Aufzuge des Vorspiels wird jedermann um halben Preis hereingelassen, dafür er dann die Hälfte des Stücs und das Nachspiel sieht, das dem großen Haufen vorzüglich angenehm ist.

Die Struktur des Schauspielsaals ist sonderbar, und hat nirgends seines Gleichen. Die Gallerien, als die beyden geringsten Plätze, haben die Form von Amphitheatern, und sind dem Theater gegen über; sie sind nebeneinander plazirt, und haben unter sich die Frontlogen, und auf beyden Seiten die sogenannten Seitenlogen. Diese Gallerien sind sehr groß, weil das gemeine Volk hier keinen unbedeutenden Theil der Versammlung ausmacht. — Alle Logen in den verschiedenen Etagen haben einerley Preis und einerley Zugang; eine Einrichtung, die ganz dem ungebundenen Sinn der Engländer gemäß und überhaupt vortrefflich ist; denn hier hat man ein Recht zu allen Logen, man verändert seinen Platz, wenn und so oft man will, und sucht sich Gesellschaft nach Gefallen.

Das Getöse des Volks im Schauspielhause, bevor der Vorhang aufgezoogen wird, ist ganz erschrecklich. Ein Ausländer, der an diesen ungebundenen Freyheitsinn nicht gewöhnt ist,

glaubt sich in einem Kampfsplatze zu befinden, wo man bereit, ist sich einander die Hälse zu brechen. Dennoch sind Schlägereyen hier höchst selten. Das gemeine Volk auf den Gallerien, woselbst der Lärm am größten ist, sucht sich nur durch lautes Geräusch die Zeit zu verkürzen, und da hier einige hundert Menschen zusammengedrängt sind, die von der Anständigkeit keine Begriffe, dagegen von ihrer Freyheit desto größere haben, so ist diese Wirkung höchst natürlich. Man hat den Gebrauch, wenn man ins Theater geht, sich die Taschen voll Orangen zu stecken, eine Frucht, die hier wohlfeil ist, und im Schauspielhause sowohl zur Erfrischung als zur Zerstreung dient. Die Schalen dieser Frucht aber werden von dem Gallerie-Pöbel oft ins Parterre geworfen, oder sie fallen hinein, wenn das Proscenium verfehlt wird, wohin man sie bestimmt. Sie häufen sich an diesem letztern Orte auch so sehr, daß, bevor der Vorhang aufgezo-gen wird, allemal erst ein Theaterdiener mit dem Besen auftreten muß. Mit dem Anfange des Stücks aber hört alles Werfen auf, so daß man die Sille und Aufmerksamkeit eins so unruhigen Pöbels, selbst bey den längsten Schauspielen, bewundern muß.

Die Schauspieler zeigen für die Gallerie eben so viel Achtung, als für die Logen, und nie wird es, selbst den reichsten und angesehensten dieser Künstler einfallen, sie aus den Augen zu setzen, viel weniger es gegen die ganze Versammlung, zu thun; eine Unvorsichtigkeit, die man auf dem englischen Theater gar nicht, und auf dem französischen sehr selten sieht, die aber in Italien nicht ungewöhnlich, und noch gewöhnlicher in Deutschland ist. Ich war einst im Theater in Coventgarden, der König war gegenwärtig, und das Haus gedrängt voll. Auf einmal ertönte von der Schillingsgallerie das Geschrey eines kleinen Kindes. Man hat die Mutter desselben, es zu entfernen. Sie that es, und einige Personen vom niedrigsten Pöbel machten ihr dazu Platz; allein auch diese wollten nichts vom Schauspiel verlieren. Man hörte daher die Stimme eines gemeinen Kerls, der den Schauspielern zurief, etwas inne zu halten. Es geschah sogleich ungeachtet der Anwesenheit des Königs und so vieler Großen des Reichs. Dieser Stillstand dauerte ungeähr eine Minute, als von neuem diese plebejische Stimme mit folgenden Worten erscholl; „Now You may go-on! i thank You!“

(Nun könnt ihr wieder fortfahren! ich danke euch!) Es fiel niemanden ein, dieses unschicklich zu finden, da hier der niedrigste Mensch für sein Geld, und zwar an einem solchen Orte mit dem König gleiche Rechte hat, und überdem die Störung nicht von den Gallerie-Zuschauern herkam, sondern nur von einer Person, deren Weggehen man für das allgemeine Beste erleichtern mußte.

N e k r o l o g.

Den 18. November l. J. starb hier Herr Florian Thauhauser, Präfekt des hiesigen k. auch k. k. Gymnasiums. Er hatte sich durch sein 14 Jahre hindurch mit eben so viel Geschicklichkeit als Thätigkeit verwaltes Amt zu viel Verdienste um Krains Jugend erworben, als daß sein Eintritt in dielem Blatte mit Stillschweigen dürfte übergangen werden. Jedermann, der ihn nur einiger Maßen kannte, mußte seine seltenen Talente, seine oft bewiesene Klugheit und Feinheit, seine Kenntnisse überhaupt, besonders aber im historischen und humanistischen Fache, dann seinen ungeachtet fast immerwährender Kränklichkeiten, bis an sein Ende stets unermüdeten Eifer überaus schätzen. Wer ihn näher kannte, schätzte nebst seinen Geistes-eigenschaften auch sein Herz. — Und so betrauern denn nun mit seiner verlassenen Familie auch seine Freunde den Verlust dieses vortrefflichen Mannes.

Die Jugend verliert durch seinen Tod einen ihrer wärmsten Freunde, und der Staat einen seiner geschickten und thätigsten Beamten im Erziehungs-fache. Er starb an den Folgen einer Lungenentzündung im 43. Jahre seines Alters. Den 21. d. M. Nachmittags begleiteten ihn den Weg zum Grabe die Professoren aller hier bestehenden Lehr-Institute, die sämtliche studierende Jugend und eine große Menge seiner dankbaren Mitbürger. Sein Andenken lebt unter uns; und in den Herzen aller ihm bisher anvertrauten Jünglinge wird sein Bild nie sterben.

D a s B e w u s t s e y n.

Die Blumen des Frühlings verblühen so bald, Es welken die Blüten der Freude, Zernichtung umweht sie so stürmisch und kalt Mit ihrem verheerenden Kleide.

So sinken der Hoffnung Gebäude dahin,
So schwindet der Gegenwart Schimmer;
Allein ein geläuterter reinerer Sinn,
Und reines Bewußtseyn sinkt nimmer.

Es geht mit dem Edeln den traurigen Pfad
Des Lebens, und dient ihm zum Stabe;
Es zeigt ihm jede lohnende That,
Und leitet ihn tröstend zum Grabe.

Wenn Menschen dich drängen, wenn gänzlich
verkannt
Kein tröstendes Wesen sich findet,
Und wenn aus dem Kreise der Freude verbannt,
Kein Band mehr ans Leben dich bindet;

So leuchtet dein befreies Bewußtseyn hervor
Aus deinem verwundeten Herzen;
Hoch hebst du dich über dein Schicksal empor,
Und über vergängliche Schmerzen.

Vermischte Gegenstände.

In Philadelphia existirt seit einigen Jahren ein Tribunal, das sich Tribunal der Versöhnung nennt. Es hat keine legale Sanktion, und entscheidet unentgeltlich nur solche Streitigkeiten, die freiwillig an dasselbe gebracht werden; überläßt es aber auch den Parteyen, ob sie seine Endurtheile, welche in Gegenwart derselben und mit Angabe der Gründe gefällt werden, wollen gelten lassen, oder ob sie sich noch an einen privilegirten Gerichtshof wenden, und sich da für Geld wollen Recht sprechen lassen. — Binnen drey Jahren hat dieses wohlthätige Institut nicht weniger als — 16,000 Rechtsinadel zur Zufriedenheit der dabey interessirten Personen in letzter Instanz entschieden. — In Holland, namentlich in Rotterdam, soll sonst etwas Ähnliches gewesen seyn. Die treffliche Einrichtung der Gewissensgerichte in Rußland unter Katharina ist bekannt.

Der berühmte Chemiker Parmentier hat aus den Zoll- und Konsumtions-Listen der Stadt Bordeaux dargehan, daß dort jährlich 160,000 Tonnen Wein (jede zu 4 Orhost) eingeführt werden. Von dieser Quantität wird ein Drittel frisch vom Fasse weggezapft und also unabgeklärt getrunken. Die übrigen zwey Drittel aber werden, theils auf dem Fasse lagernd, theils außer Landes geschickt, zweymal abgeklärt. Hierzu werden für jede Tonne 50 Eyer erfordert, und nach die-

sem Maßstabe, da die Abklärung zweymal geschieht, folglich jede Tonne 100 Stück Eyer erfordert, für gedachte 160,667 Tonnen 10,660,700 Stück Eyer erfordert. Im dritten oder vierten Jahre erfolgt eine dritte Abklärung, zu welcher nach obigem Maßstabe 5,535,550 Stück Eyer gebraucht werden, welche beyde Summen zusammen gerechnet 16,000,050 Stück Eyer ausmachen.

Die rührende, und höchst merkwürdige Abschiedsscene des Kaiser Alexanders und des Königs von Preußen, oder vielmehr der Besuch desselben in der Gruft Friedrich des Großen, wo beyde Monarchen sich ewige Freundschaft gelobten, wird durch zwey Kupfersicher, Hrn. C a t e l und einen Unbekannten, dargestellt werden. Die Arbeit des letztern wird der Kupferschändler Lehmann verlegen. Das Bild ist bald fertig, und wird, nach der Skizze zu urtheilen, nicht übel ausfallen, auch verhältnißmäßig sehr wohlfeil seyn. Es stellt nur die vier im Gewölbe anwesenden Personen, nemlich den Kaiser, den König und die Königin und den Küster dar.

Warnung eines Mädchens an ein anderes, das sie über einen gefrorenen Bach führte.

Komm, schönes Mädchen, traue mir,
Ich führe dich, tritt nicht so leise;
Man fällt nicht leicht auf glattem Eise,
Wenn jemand sich uns zugesellt,
Und eins sich an das andre hält,

Wenn aber einst im Wonnemond,
Wenn diese Bäche Wellen schlagen,
Und diese Wiesen Blumen tragen,
Ein Jüngling dir vom Führen spricht,
Dann schönes Mädchen, traue nicht.

So glatt — so glatt ist nicht das Eis.
Als dann der Klee auf diesen Feldern,
Und dort das Moos in jenen Wäldern,
Je fester man einander hält,
Je eher man zu Boden fällt.

Zwar fällt du sanft, wie Blüten, Kind,
Wenn Weste sie im Kreise drehen;
Allein verachtet, früh vergehen
Ist dann dein Loos — ich fiel einst so
Und werde drum nicht wieder froh.